

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, Sie halten die erste Ausgabe von *Jüdische Geschichte & Kultur* in den Händen. Das neue Magazin des Simon-Dubnow-Instituts erscheint von nun an einmal jährlich und widmet sich dem titelgebenden Gegenstand ganz im Sinne seines Namensgebers. Simon Dubnow, 1860 im weißrussischen Mstislawl geboren und 1941 bei der gewaltsamen Auflösung des Rigaer Ghettos von den Nationalsozialisten ermordet, verstand die jüdischen Lebenswelten stets im diasporischen Plural und immer in enger Verflechtung mit den sie umgebenden Kulturen. Er zählt zu Recht zu den bedeutenden jüdischen Historikern, nicht zu-



Yfaat Weiss
Herausgeberin

letzt deshalb, weil er das osteuropäische Judentum als eigenen Forschungsgegenstand entdeckt hat. Seine Geschichtsschreibung machte ihn zum kulturellen Mittler zwischen westlichen und östlichen Judenteilen. Leidenschaftlich trat er für die Aufklärung und die rechtliche Emanzipation der Juden ein sowie für ihre Autonomie in allen Belangen von Religion und Erziehung, Sprache und Bildung, lokaler Politik und Verwaltung.

Diese Überzeugungen spiegeln sich auch in Dubnows Einschätzung der Russischen Doppelrevolution im Februar und Oktober 1917. Zunächst reagierte er hoffnungsfroh und freudig auf das Ende der Zarenherrschaft und auf die neuen Freiheitsversprechen; doch bereits Anfang 1918 schrieb er besorgt in sein Tagebuch, dass die Beteiligung von Juden am Oktoberputsch dem Ressentiment Vorschub leisten werde: „Der Boden für Antisemitismus ist bereitet.“ Er sollte recht behalten. Judentum und Bolschewismus galten der antisemitischen Propaganda fortan als Einheit; der Kampf gegen den Vormarsch der Roten Armee wurde, wie Isaak Babel in seinem vortrefflichen Buch *Die Reiterarmee* beschreibt, von Pogromen begleitet. Aber auch die Bolschewiki zeigten sich wenig zurückhaltend. So verwüsteten Einheiten der Roten Armee während des Bürgerkriegs jüdische Geschäfte und zerstörten Synagogen. Dennoch wäre es verfehlt, die jüdischen Aspekte der Russischen Doppelrevolution auf diese Fragen zu reduzieren. Dass die Folgen der Epochenwende für die mittel- und osteuropäischen Juden weitaus vielschichtiger waren, zeigen die Beiträge im Heftschwerpunkt: Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Disziplinen aus Deutschland, Amerika und Israel beleuchten wir ein Schlüsselereignis der modernen Geschichte anlässlich seines 100. Jahrestags. Auf vielstimmige Weise wird der Themenschwerpunkt jeder Ausgabe aktuelle Fragen aufgreifen, diskutieren und, so hoffen wir, über sein Erscheinungsdatum hinaus Bestand haben. Gleiches gilt für die Artikel in den Rubriken Position, Kritik und Archiv, die den Facettenreichtum des Gegenstandes und dessen Verankerung in Geschichte und Politik, Gesellschaft und Recht, Wissenschaft und Kultur veranschaulichen. Für das Magazin wünschen wir uns, dass es seinen Leserinnen und Lesern neue, vertiefte und auch überraschende Zugänge zur jüdischen Geschichte und Kultur eröffnet. Im besten Fall weiten sie den Blick für die allgemeinen Entwicklungen der europäischen Moderne und konturieren unsere Fragen an die Gegenwart.